

Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene

Die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Hugo Ebner

CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER

Nach dem „Anschluss“ im März 1938 mussten bis 1942 über 130.000 Menschen Österreich aus politischen bzw. rassistischen Gründen verlassen – 100.000 allein zwischen März 1938 und Mai 1939; die große Mehrheit von ihnen waren Jüdinnen und Juden. 2006 erhielt das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes einen Aktenbestand des Rechtsanwalts Dr. Hugo Ebner von dessen Nachfolgekanzlei Breitenecker – Kolbitsch – Vana zur Aufbewahrung, Archivierung und wissenschaftlichen Bearbeitung. Die Kanzlei, in der Ebner mehr als 40 Jahre mit mehreren PartnerInnen zusammenarbeitete, hatte sich unter anderem auf die rechtsfreundliche Vertretung von NS-Verfolgten spezialisiert, und zwar in erster Linie von aus Österreich vertriebenen Jüdinnen und Juden.

Auf Basis diesen Quellenbestands führte das DÖW in den Jahren 2009 bis 2014 das Projekt „Vertreibung – Exil – Emigration. Die österreichischen NS-Vertriebenen im Spiegel der Sammlung der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Hugo Ebner“ durch. Dabei wurden mehr als 8.000 Pensionsakten und über 20.000 personenbezogene Datensätze in einer Datenbank erfasst und ausgewertet. Neben soziostrukturellen Aspekten standen vor allem die Fluchtstationen und Exilländer im Vordergrund. Aber nicht nur die KlientInnen der Kanzlei Ebner mussten vor dem NS-Terror flüchten, sondern auch Hugo Ebner sowie sein späterer Kanzleipartner Karl Zerner und ihre Familien waren Betroffene der „Nürnberger Gesetze“, die in Großbritannien Zuflucht fanden. Sie waren Teil des Netzwerkes rund um die Exilorganisation *Free Austrian Movement* (FAM), die in London und anderen britischen Städten eine umfangreiche politische, kulturelle und soziale Tätigkeit entfaltete.

Im Oktober 2017 wurde die Publikation „Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten“ im Schulungszentrum des Oberlandesgerichts Wien im Beisein von Familienmitgliedern, ehemaligen Kanzleipartnern und Mitarbeiterinnen von Hugo Ebner präsentiert. Das Buch spannt einen Bogen von einer ausführ-

lichen biographischen Skizze zu Hugo Ebner über die Tätigkeit der Kanzlei und ihrer MitarbeiterInnen hin zu sozialversicherungsrechtlichen Fragestellungen. Abschließend werden die Pensionsakten im Bestand des DÖW analysiert und ihr Quellenwert erläutert. Bereichert wird die Publikation mit einem Beitrag von Brigitte Bailer, die einen Überblick gibt über das österreichische Sozialversicherungsrecht im Hinblick auf die vertriebenen Juden und Jüdinnen. Manfred Mugrauer befasst sich mit MandantInnen aus dem politischen und persönlichen Umfeld von Hugo Ebner. Ebenfalls abgedruckt ist ein Interview des Historikers Hans Schafranek mit Hugo Ebner aus dem Jahr 1984. Darin schildert Ebner seine politische Tätigkeit vor 1938, seinen Fluchtversuch gemeinsam mit Jura Soyfer in die Schweiz sowie ihre Verhaftung und Internierung in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald.

Vom VSM zur KPÖ

Hugo Ebner kam am 8. Oktober 1913 in der galizischen Stadt Stanislaw (heute Iwano-Frankiwsk, Ukraine) als Sohn des Bankbeamten Jakob Ebner und dessen Frau Sylvia, geb. Kohn, auf die Welt.¹ Im Zuge des Ersten Weltkriegs flüchtete die Familie mit ihren Angehörigen nach Wien. Ebner wuchs hier in einer Wohnung mit zwei Zimmern und zwei Kabinetten in der Messerschmidtgasse im 18. Bezirk (Währing) auf und maturierte 1931 im Bundesgymnasium Wien 18, Schopenhauerstraße 49. Bereits als Schüler begann er sich politisch zu engagieren, zunächst für kurze Zeit im 2., danach jahrelang im 18. Wiener Gemeindebezirk im *Verband Sozialistischer Mittelschüler*. Dabei entstanden lebenslange Freundschaften, etwa mit der Ökonomin Marika (Maria) Szécsi, mit dem Schriftsteller Jura Soyfer, den er 1928 kennen lernte, oder mit dem Arzt und Biochemiker Mitja Rapoport.

Nach der Matura inskribierte Hugo Ebner an der Juridischen Fakultät der Universität Wien und wurde im Sozialistischen Studentenverband aktiv. Vom (Nicht-)Agieren der Sozialistischen Partei während des Bürgerkriegs im Februar 1934 enttäuscht, trat er – wie viele andere VSM-GenossInnen – der Kommunistischen Partei bei, war aber in den folgenden Jahren nicht in der mittlerweile in der Illegalität wirkenden österreichischen KP tätig, sondern erhielt den Auftrag, für die Wiener Auslandsstelle der Kommunistischen Partei Jugoslawiens illegales Material zu transportieren. Die in Wien gedruckten Flugblätter brachte er gemeinsam mit seinem ehemaligen Schulkollegen und Freund Hans Ostwald mit dessen Auto in den Sitzen und in einem doppelbödigen Koffer versteckt nach Jugoslawien.

Um seine Mutter finanziell zu entlasten, war Ebner auf eigene Zusatzverdienste angewiesen. So arbeitete er ab 1935 im Reisebüro Austria, das dem bekannten Bergsteiger Sepp Brunhuber, einem Seilkameraden des Eiger-Nordwand-Bezwingers Fritz Kasparek, gehörte und nutzte diese Anstellung gleichzeitig als Deckung für seine politische Tätigkeit. Über den Club Jadran, der von Hugo Ebner und Jura Soyfer (seit 1934 ebenfalls Kommunist) als illegaler Treffpunkt genutzt wurde und wo Schulungskurse und Ausschusssitzungen stattfanden, war Ebner lose in das soziale Netzwerk seiner ehemaligen VSM-GenossInnen eingebunden. Der Geselligkeitsclub Jadran, gegründet von bürgerlichen StudentInnen und politisch nicht aktiven Menschen, hatte am Kohlmarkt neben der Konditorei Demel eine Wohnung mit acht Zimmern gemietet. Auf der dort verfügbaren Vervielfältigungsmaschine wurden illegale Flugblätter hergestellt.

Am 14. Jänner 1936 wurde Hugo Ebner in Wiener Neustadt verhaftet, weil ihm Devisenschmuggel sowie Transport illegaler Flugschriften in serbischer und kroatischer Sprache zur Last gelegt wurde. Während der zehnwöchigen Untersuchungshaft saß er im Kreisgericht Wiener Neustadt, im LG Wien I sowie in der Polizeidirektion Wien auf der Rossauer Lände ein. Aufgrund dieser politischen Aktivitäten konnte sich Hugo Ebner seinem Jus-Studium nicht besonders intensiv widmen. Neben der Arbeit im Reisebüro, die er nach seiner Entlassung fortsetzte, besuchte an den freien Abenden Kurse für JuristInnen und absolvierte Prüfungen. 1935 lernte Hugo Ebner die 1915 in Wien geborene Medizinstudentin Rosl Kraus kennen. Ihre Familie



Burgenlandfahrt der „Achtzehner“, einer Gruppe der Vereinigung Sozialistischer MittelschülerInnen, Ostern 1929, vorne links: Hugo Ebner.

väterlicher- und mütterlicherseits stammte aus dem Gebiet des heutigen Tschechien.

Flucht mit Jura Soyfer

Am 17. November 1937 wurde Jura Soyfer wegen Verdachts der kommunistischen Betätigung (Verbreitung staatsfeindlicher Druckwerke) verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Hugo Ebner musste am 18. November in der Bundespolizeidirektion auf der Elisabethpromenade als Zeuge erscheinen, leugnete aber, von einer politischen Tätigkeit Soyfers gewusst zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung in Soyfers Wohnung in der Lindengasse im 7. Bezirk beschlagnahmte die Polizei dessen – bereits abgelaufenen – Reisepass.

Nach dem Berchtesgadener Abkommen, am 16. Februar 1938, amnestierte die Regierung von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg politische Straftäter. Auch Jura Soyfer kam dadurch in Freiheit, und das Strafverfahren gegen ihn wurde eingestellt. Ihm war klar, dass ihm als deklarierten Kommunisten im Falle der Machtergreifung der Nationalsozialisten die neuerliche Verhaftung drohen würde. Er beschloss daher, das Land zu verlassen, und wollte am 11. März beim Landesgericht für Strafsachen seinen Reisepass beheben, was allerdings nicht mehr möglich war. Damit war klar, dass er nur mehr versuchen konnte, auf illegalem Weg Österreich zu verlassen. Drei Tage davor, am 8. März 1938, wurde Hugo Ebner – nach Beendigung seines Jus-Studiums – zum Doktor der Rechte promoviert.

Nachdem Hugo Ebner bereits ein Jahr zuvor in Gargellen im Vorarlberger Montafon zum Schifahren gewesen war

und die Gegend kannte, beschlossen die beiden Freunde, von dort über die Berge in die Schweiz zu gelangen und nach Paris weiter zu reisen, wo die beiden Brüder von Rosl Kraus schon seit Mitte der 1930er Jahre lebten.

Um es als Schiausflug zu tarnen, sollte Rosl ebenfalls mitkommen: „Und dann die Erinnerung, die ich leider nicht vergessen kann: Die Radioansprache des Bundeskanzlers, Abschied von Österreich als selbstständiger Staat, und dann die Nacht auf unserem gewohnten Matratzenlager am Boden meines Untermietzimmers, die entsetzliche Angst um Hugo, [...] und sein Entschluss, dass er mit Jura über die Berge in die Schweiz gehen will und ich soll mitkommen, alle mit Skiern. Ich habe die ganze Nacht gehult, und so ging es ja vielen tausenden in dieser Nacht, und dann zeitlich früh plötzlich beim Abschied – ich sollte ihnen beiden ja nachkommen, sie in Vorarlberg treffen – hat er irgendwas gesagt, was mich so empört hat, ich weiß nicht mehr genau was, aber in der Art: ‚wenn ein Mädels dabei ist, sind sie eher geschützt, ist es eher wie ein Skiausflug‘. Dann meine plötzlich unselbige Wut: nicht zu meinem Schutz sollte ich mitkommen, sondern als Schutzschild sozusagen, die Gefahr des Erwischtwerdens auf mich nehmen und unser kurzer Streit noch in der Wohnungstür und weg war er – für Jahre, aber das wusste ich da noch nicht.“²

Der Fluchtversuch von Jura Soyfer und Hugo Ebner scheiterte. Die beiden wurden von einem übereifrigen nationalsozialistischen Gendarmen unter dem Vorwand verhaftet, eine Sardinendose in

Ebners Gepäck sei in eine – legale – Gewerkschaftszeitung aus dem Jahr 1936 eingewickelt. „Wenn ich mitgewesen wäre, wäre vielleicht wirklich alles anders abgelaufen und wenn ich nicht noch dazu die Dose Sardinien, die ich als Proviant in den Rucksack gepackt hab, wenn die nicht so, wie sie mir der Greißler Tillinger in der Währinger Straße (den vergess’ ich nie) verkauft hat, in ein Stück alte Gewerkschaftszeitung eingepackt gewesen wäre“, so die spätere Erinnerung von Rosl Ebner.³

Einen Tag nach der Verhaftung wurden Jura Soyfer und Hugo Ebner in das Gerichtsgefängnis Bludenz und zwei Tage später, am 16. März, in das Gefängnis des LG Feldkirch überstellt. Dann brachte man sie gemeinsam mit Ebners Freund Max (Macky) Hoffenberg, der am 23. März in Gargellen kurz vor der rettenden Grenze verhaftet worden war, ins Polizeigefängnis nach Innsbruck. Von dort aus wurden die drei Freunde im Juni in das Konzentrationslager Dachau überstellt sowie im September 1938 in das KZ Buchenwald verlegt. Sie mussten im Leichenträger-Kommando arbeiten. Bei dieser Tätigkeit infizierte sich Jura Soyfer mit Typhus. Hinzu kam eine Lungenentzündung, woran er in der Nacht vom 15. zum 16. Februar 1939 – bereits im Besitz seiner Auswanderungspapiere in die USA – in der Typhusbaracke des Konzentrationslagers starb. Hugo Ebner hingegen wurde am 6. Mai 1939 aus dem KZ entlassen. Auch Max Hoffenberg kam in Freiheit.

Emigration und Remigration

Für Rosl Kraus war spätestens nach der Verhaftung von Hugo Ebner klar, dass auch sie Österreich verlassen musste. Mithilfe von französischen Papieren, die sie durch eine Scheinehe erworben hatte, gelang ihr die Ausreise nach Paris zu ihren Brüdern. Ihr Medizinstudium in Wien konnte sie nicht mehr abschließen. Als sie erfuhr, dass Hugo Ebner aus dem Konzentrationslager entlassen worden war, forcierte sie ihre Flucht nach Großbritannien, wo bereits ihr Cousin, der Jurist und Kulturhistoriker Albert Fuchs im Exil lebte und dort Leiter der Österreichischen Kultursektion, Mitglied der Exilgruppe der KPÖ (*Group of Austrian Communists in Great Britain*) und Mitarbeiter der Exilzeitung *Zeitspiegel* sowie Sekretär und Bühnenautor für das Exilkabarett Laterndl war. 1942 verfasste Fuchs sein kulturhistorisches Hauptwerk „Geistige Strömungen in Österreich 1867–1918“.



Hugo Ebner (1913–1997) im Jahr 1945.

Im Sommer 1939 reisten Hugo Ebner und Macky Hoffenberg aus Wien kommend nach London. In Wien sah Ebner seine Mutter zum letzten Mal. Sylvia Diamant wurde mit dem 32. Transport vom Wiener Aspangbahnhof zusammen mit ca. 1.000 LeidensgenossInnen am 17. Juli 1942 von ihrem letzten Wohnort in der Sammelwohnung Wien 2, Hollandstraße 18/11 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Mit ihr deportiert wurde ihre Schwester Helene Kohn, auch sie hat nicht überlebt. Eine Woche später, am 24. Juli 1942, ging auch ihre Mutter Adele Kohn auf Transport, und zwar nach Theresienstadt, wo sie am 25. Dezember 1942 verstarb.⁴

Ebner und Hoffenberg wurden nach ihrer Ankunft in Großbritannien zunächst im Kitchener Camp interniert, einige Wochen später erhielten sie als Köhler Arbeit in Devonshire am Rande des Dartmoors. Dann mussten sie sich vor einem Überprüfungstribunal in Plymouth verantworten und wurden im Lager für *Enemy Aliens* in Huyton, östlich von Liverpool, in Verwahrung genommen. Später kamen sie auf die Isle of Man. Im Juli 1940 erfolgte die Überstellung nach Kanada, wo sie im Lager „N“ in Newington-Sherbrooke nahe Quebec interniert waren. Ein Jahr später konnten die Freunde wieder nach Großbritannien zurückkehren.

Von der Partei nach Manchester geschickt, arbeitete Ebner dort in weiterer Folge als Metalldreher in der Rüstungsindustrie. Rosl Kraus fand nach langem Suchen eine Arbeit als Helferin in der Röntgen-Tiefentherapie eines auf Krebserkrankungen spezialisierten Spitals. Darüber hinaus baute sie gemeinsam mit anderen GenossInnen das *Austrian Centre* auf. 1945 zog die Familie – mittlerweile war 1943 Sohn Peter gebo-

ren worden – nach London. Nach dem Ende der NS-Herrschaft setzten sich die österreichischen Exilorganisationen – allen voran das FAM und das *Austrian Centre* – stark für die Rückkehr österreichischer Vertriebener ein, was aus dem Anspruch des FAM resultierte, aktive Mithilfe bei der Befreiung und dem Wiederaufbau Österreichs zu leisten.

Hugo Ebner und Rosl Kraus kehrten im Sommer 1946 nach Wien zurück. Nach Einschätzung ihres Sohnes Peter lag die Motivation für die Rückkehr nach Österreich vor allem darin, dass sehr viele ParteifreundInnen dies ebenfalls getan hatten: „Zurück nach Österreich sind sie weniger gekommen, weil die Partei sie gerufen hat, sondern weil es common sense war. Also man war selbst die Partei, man hat sich selber gerufen. Man war der Ansicht, dass das das Richtige ist und das tut man eben.“⁵ Dennoch dürfte der „Ruf der Partei“ keine unwesentliche Rolle gespielt haben. So taucht Hugo Ebners Name an ziemlich prominenter Stelle auf einer im Parteiarchiv der KPÖ befindlichen Liste über potenzielle HeimkehrerInnen auf. In einer ersten Liste sind bekannte Namen von KPÖ-Funktionären, wie etwa Franz West oder Otto Brichacek, angeführt, also jene, die im engeren Sinn als Parteifunktionäre galten. Auf einer zweiten Liste stand auch Hugo Ebner. Das *Free Austrian World Movement* bemühte sich intensiv um die Rückkehr von SpezialistInnen nach Österreich, also von Leuten in qualifizierten Berufen. Im Umfeld der damaligen Regierungspartei KPÖ herrschte u.a. ein großer Mangel an JuristInnen, so etwa im Energieministerium, dem ab Dezember 1945 der Kommunist Karl Altmann vorstand. Ebners beruflicher Weg führte ihn jedoch nicht in den Staatsdienst, sondern er schlug die Rechtsanwaltslaufbahn ein.

Gründung der Rechtsanwaltskanzlei

1948 heirateten Hugo und Rosl Ebner nach der Auflösung ihrer Scheinehe. Rosl setzte ihr durch die Vertreibung abgebrochenes Medizinstudium fort und promovierte 1952 zur Doktorin der Medizin. Hugo fand er in der Rechtsanwaltskanzlei von Wilhelm Rosenzweig eine Stelle als Konzipient. Ende der 1940er Jahre gründete er mit seinem ehemaligen Schulkollegen, dem Anwalt Dr. Kurt Kunodi, eine eigene Rechtsanwaltskanzlei und spezialisierte sich auf ASVG-, Opferfürsorge-, Hilfsfonds- und Sammelstellen A und B-Sachen.⁶



Rosl Ebner (1915–1994)

Mitte der 1960er Jahre stieß Dr. Karl Zerner zur Kanzleigemeinschaft. Der 1926 in Wien geborene Zerner gelangte im Dezember 1938 mit einem Kindertransport nach Großbritannien, meldete sich 1943 als Soldat zur britischen Armee und kam 1946 mit seiner Einheit nach Wien, wo er abrüstete und ein Jus-Studium begann. Er war ebenso wie Ebner in der KPÖ aktiv.⁷ Ab den 1960er Jahren befand sich die Kanzlei Ebner – Kunodi – Zerner im 2. Bezirk in der Leopoldsgasse 51. Ebner und Zerner bearbeiteten vor allem Pensionsachen für österreichische NS-Vertriebene und konnten den meisten ihrer KlientInnen zu einer österreichischen Alters-, Hinterbliebenen- oder Invaliditäts- bzw. Berufsunfähigkeitspension verhelfen. „Meine Praxis als Rechtsanwalt [ist] auf Pensionsprobleme spezialisiert [...], hauptsächlich für Emigranten. Das ist zwar nicht das Gebiet, auf dem man am meisten Geld verdient, aber es reicht für meine Bedürfnisse und ich bilde mir ein, etwas sozial Nützlich zu tun. Ein zusätzlicher Effekt ist, dass ich mit sehr vielen alten Freunden und Bekannten wieder in Kontakt komme“,⁸ schrieb Hugo Ebner in den 1970er Jahren an einen Klienten.

Wie Brigitte Bailer festhält, zog die Verfolgung und Vertreibung durch das NS-Regime für die österreichischen Jüdinnen und Juden vielfältige sozialversicherungsrechtliche Nachteile nach sich. Der Verlust des Arbeitsplatzes, Berufsverbote, verfolgungsbedingte Arbeitslosigkeit, Haft und Vertreibung bedingten für die meisten eine empfindliche Kürzung erworbener Pensions- oder Rentenansprüche. Diese Nachteile betrafen auch die anderen Opfer des NS-Regimes. Das österreichische Sozialversicherungsrecht berücksichtigte alle



Hugo Ebner beim Bearbeiten der Pensionsakten in den 1980er Jahren.

diese Schäden nur sehr zögerlich und in kleinen Schritten.⁹

„Die Wiedergutmachung im SV-Recht, die schon in der ersten [Sozialversicherungsgesetzgebung] nach dem Krieg eingeführt worden ist, zählte zu den wenigen wirklich substantiellen Leistungen der Republik an verfolgte Menschen: sie ermöglichte ihnen nämlich entweder ohne oder nur gegen relativ geringe Eigenleistungen Pensionszahlungen in zwar unterschiedlicher, aber z.T. nicht unbeträchtlicher Höhe zu erlangen“,¹⁰ analysiert Rudolf Müller. Die Weiterentwicklung des österreichischen Sozialversicherungsrechts im Sinne der NS-Vertriebenen ist nicht zuletzt ein Verdienst der Kanzlei Ebner in den 1970er Jahren, wo Hugo Ebner mit dem jungen Anwalt Dr. Rudolf Müller, heute Mitglied des Verfassungsgerichtshofes, einen äußerst fähigen Partner in die Kanzlei aufnehmen konnte.

Aktivist der KPÖ

Politisch betätigte sich Hugo Ebner zunächst weiterhin im Rahmen der KPÖ. Er leitete in den 1950er Jahren Zirkel im Rahmen der Parteigrundschulung, kolportierte mit seiner Frau die KPÖ-Zeitung *Volksstimme* und kassierte Mitgliedsbeiträge. Nach dem Bruch einiger GenossInnen mit der Partei im Gefolge der Ungarn-Krise im November 1956 pflegte er weiterhin Kontakt zu jenen FreundInnen, die aus der KPÖ ausgetreten waren. Menschen, die er bereits vor dem Krieg kennen gelernt hatte und die schon seit längerem eine kritische Distanz zur Partei einnahmen, zählten weiterhin zu seinem Freundeskreis, wie etwa Marika Szécsi (die Jugendfreundin von

Jura Soyfer) sowie Christian Broda oder Ingrid Leodolter, später Justizminister bzw. Gesundheitsministerin in der Regierung Kreisky. In den 1960er Jahren zog sich Hugo Ebner zunehmend von seinen Aktivitäten in der KPÖ zurück.

Hugo und Rosl Ebner sympathisierten ihrem Sohn Peter Ebner zufolge mit dem Eurokommunismus, ein Austritt aus der KPÖ kam für ihn aber nicht in Frage: „Er hat versucht, innerhalb der Partei ausgleichend zu wirken. Sein Standpunkt war: Er tritt nicht aus der Partei aus, weil seine sozialdemokratischen Freunde dann sagen oder zumindest sich denken würden: ‚Na endlich hat’s der Hugo auch begriffen.‘ Und das wollte er ihnen nicht mitteilen. Er wollte ihnen im Gegenteil mitteilen, dass er weiterhin zu den Grundlagen seiner Überzeugung steht: nämlich einer antikapitalistischen, kapitalismuskritischen, historisch-materialistischen, marxistischen Lebensauffassung.“¹¹ Rosl Ebner hält in ihren Erinnerungen fest: „Mein ‚politischer Führer‘ Hugo hat mir klar zu machen versucht, dass man nicht aus der KP austritt, wie ich es wollte, wie es viele tausende Genossen taten. ‚Das ist kein Kegelvein, wo man ein- und austritt, wie es einem einfällt‘, zitiert er immer eine alte sehr liebe Genossin von uns.“¹²

Dr. Hugo Ebner ging in den 1980er Jahren in Pension, saß aber bis zu seinem Lebensende an seinem Schreibtisch im Büro seiner Kanzlei, die 1988 in das Gebäude der ehemaligen Produktenbörse in der Taborstraße 10 im 2. Bezirk verlegt wurde. Bis zuletzt versuchte er, KlientInnen eine Pension zu verschaffen, indem er noch nicht abgeschlossene Fälle immer wieder durcharbeitete.

Rosl Ebner starb am 2. Februar 1994 nach schwerer Krankheit in Wien. Hugo Ebner überlebte seine Ehefrau und Gefährtin in den Jahren der Verfolgung, des Exils und des politischen Kampfes um knapp vier Jahre. Er starb am 4. Dezember 1997 in Wien.

Claudia Kuretsidis-Haider: Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten.

Mit Beiträgen von Brigitte Bailer, Manfred Mugrauer und Rudolf Müller.

Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2017, 319 S., 19,50 Euro

Bestellungen: office@doew.at

Anmerkungen:

1/ Zur Biografie von Hugo Ebner siehe: Claudia Kuretsidis-Haider: Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2017, S. 23–76.

2/ DÖW-Bibliothek 21.003, Erinnerungen von Rosl Ebner, S. 57.

3/ Ebd., S. 298.

4/ Alle Angaben nach der DÖW-Datenbank „Shoah-Opfer“, <http://www.doew.at>.

5/ Interview mit Peter Ebner am 17.6.2016.

6/ Siehe dazu: Walter J. Pfeil: Die Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus im österreichischem Sozialrecht. Entschädigung im Sozialrecht nach 1945 in Österreich. Wien, München: Oldenbourg Verlag 2004 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 29/1) sowie Brigitte Bailer-Galanda: Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen. Wien, München: Oldenbourg Verlag 2003 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 3).

7/ Zur Biographie von Karl Zerner siehe Kuretsidis-Haider: Rechtsanwaltskanzlei Ebner, S. 82–96.

8/ DÖW 60.000/G 211, Schreiben von Hugo Ebner an einen Klienten in Oceanside, Kalifornien, 28.3.1973.

9/ Brigitte Bailer: Vertriebene Jüdinnen und Juden im österreichischen Sozialversicherungsrecht – ein Überblick, in: Kuretsidis-Haider: Rechtsanwaltskanzlei Ebner, S. 161–171.

10/ Rudolf Müller: Vor §§ 500–506a, in: Der SV-Komm, hg. v. Rudolf Mosler, Rudolf Müller und Walter J. Pfeil. Wien: Manz 2013, S. 1.

11/ Interview mit Peter Ebner am 17.6.2016

12/ DÖW-Bibliothek 21.003, Erinnerungen von Rosl Ebner, S. 297.